

Diese Webseite nutzt Cookies, um bestmögliche Funktionalität bieten zu können. Wenn Sie die Webseite weiternutzen, stimmen Sie der Nutzung von Cookies zu.

[EINVERSTANDEN](#)

[Mehr erfahren >](#)

REGION SCHWANDORF

Mittwoch, 15. März 2017

SCHWANDORF.

Der Tag, als die Erde bebte

Am Aschermittwoch des Jahres 1919 erschütterte eine gewaltige Explosion die Stadt Schwandorf. Stadtarchivar Josef Fischer hat die damaligen Ereignisse anlässlich des 90. Jahrestags noch einmal beleuchtet.

25. Februar 2009



Von Stadtarchivar Josef Fischer

ANZEIGE

Am 5. März 1919, am Aschermittwoch, gegen 15 Uhr erschütterte eine gewaltige Detonation die Stadt Schwandorf. Ein Pulverlager der Heeresverwaltung, das in einem Steinbruch an der Wackersdorfer Straße untergebracht war, explodierte. Eine ungeheuere Luftdruckwelle fegte

durch die Häuserreihen. Klirrend zersplitterten die Fenster, krachend brachen Türfüllungen ein, ganze Türstöcke wurden den Dächern flogen die Ziegel, in den Zimmern Regalen, in wenigen Sekunden war ein ungeheurer Schaden entstanden. Die Einwohner stürzten in panischer Angst aus ihren Häusern.

Selbst in den benachbarten Dörfern wie Ettmar und Wiefelsdorf splitterten Fensterscheiben. Der Schaden war in

Neunburg vorm Wald und in Tännesberg noch gehört. In Regensburg und Burgweinting liefen die Menschen aus den Häusern, um die Ursache des Schlages zu erfahren, so zumindest die Berichterstattung in der Presse aus den Jahren 1954 und 1959.

Die Tonwarenfabrik Schwandorf AG hat während des Ersten Weltkriegs im Auftrag der Feldzeugmeisterei Ingolstadt Granaten mit Sicherheitssprengstoff gefüllt. Der Sprengstoff wurde in Waggonladungen angeliefert und in einem Holzschuppen im Sandsteinbruch an der Wackersdorfer Straße gelagert. Der Steinbruch wurde von Baumeister Fröhler der Fabrik unentgeltlich überlassen.

Viel zu viel Sprengstoff gelagert

Das Lager selbst war genehmigt für 30 000 Kilogramm Sprengstoff, zum Zeitpunkt der Explosion war das Magazin allerdings mit rund 60 000 Kilogramm weit überbelegt. Der Schuppen befand sich etwa 350 bis 400 Meter von der

Wie alt sind Sie?

▶ 30	▶ 40	▶ 50	▶ 60	▶ 70
▶ 31	▶ 41	▶ 51	▶ 61	▶ 71
▶ 32	▶ 42	▶ 52	▶ 62	▶ 72
▶ 33	▶ 43	▶ 53	▶ 63	▶ 73
▶ 34	▶ 44	▶ 54	▶ 64	▶ 74
▶ 35	▶ 45	▶ 55	▶ 65	▶ 75
▶ 36	▶ 46	▶ 56	▶ 66	▶ 76
▶ 37	▶ 47	▶ 57	▶ 67	▶ 77
▶ 38	▶ 48	▶ 58	▶ 68	▶ 78
▶ 39	▶ 49	▶ 59	▶ 69	▶ 79

 StayFriends°
Klassenfotos ansehen

nächsten Wohnbebauung entfernt. Die Bewachung des Schuppens übernahm ein in Schwandorf stationiertes Wachkommando des 6. Infanterie- Regiments.

Die Schäden nach der gewaltigen Explosion waren enorm. Außerdem gab es viele Verletzte und eine Tote zu beklagen. Die Redaktion des Schwandorfer Tagblattes teilte am 5. März 1919 mit, dass an diesem Tag die Zeitung wegen des Explosionsunglücks nicht erscheinen kann. In der Ausgabe des nächsten Tages wird die Zahl der Verletzten bereits mit 40 bis 50 angegeben, eine Frau verlor sogar ihr Leben. Bei der Toten handelt es sich um die Witwe Elisabeth Ziegler, wohnhaft unter Hausnummer 14T (Meiserstraße). Die Zeitung gibt als Todesursache einen Herzkollaps der Frau an. In den einschlägigen Unterlagen im Stadtarchiv soll die Frau durch Glassplitter an der Halsschlagader verletzt worden und daran letztendlich auch verstorben sein.

101 Verletzte aufgeführt

Ein angefertigtes Verzeichnis über „Personenschäden“ – ebenfalls im Stadtarchiv zu finden – führt 101 Personen auf, die namentlich mit den erlittenen Verletzungen, Beruf und Wohnort registriert sind. Die angezeigten Verletzungen reichen von Augen-, Arm-, Gesichts-, Hand- bis hin zu Schulterverletzungen. Einige Personen haben ein Auge verloren, Prellungen- und Rippenbrüche davongetragen. Einigen Personen wurde auch durch den ungeheueren Knall ihr Trommelfell zerrissen. Auch einige Kinder wurden durch die Explosion verletzt. Eine Kutscherfrau aus Haselbach erlitt durch die Explosion sogar eine Fehlgeburt.

Der Metzgermeister Michael Sechser, der zum Zeitpunkt der Explosion die vorbeiführende Straße mit einem Fuhrwerk, gezogen von zwei Pferden, passierte, wurde zu Boden geworfen und mehrere Meter weit geschleudert. In bewusstlosem Zustand wurde Sechser sofort nach Haus gebracht und konnte mehrere Tage weder sprechen noch hören. Laut einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1919 kehrten aber nach einiger Zeit langsam das Gehör- und Sprachvermögen des Metzgermeisters wieder zurück.

Auch 17 Tierschäden sind in den Akten penibel aufgeführt – von toten Hasen, Kitzen und Hühnern bis zu verletzten Pferden, lahmen Kühen und verworfenen Ziegen. Der Postbote hatte den Verlust von zwei belgischen Brieftauben zu beklagen.

Drei Millionen Mark Schaden

Der Gesamtsachschaden bei dieser Explosions-Katastrophe wurde auf rund 3000000 Mark geschätzt. An fast allen Gebäuden der Stadt waren Glasschäden zu verzeichnen. Im Ganzen wurden rund 400 Gebäude stark und 200 Häuser leicht beschädigt. Die größten Gebäudeschäden wurden im Südosten der Stadt festgestellt, da dieser dem Sprengstofflager am nächsten lag. Am meisten haben das Karmelitenkloster samt Kirche und Mesnerhaus auf dem Kreuzberg, der Klosterneubau der Dominikanerinnen, die Häuser des Kreuzbergviertels, die Eisenkonstruktionswerkstätte des Magistratsrats Schreiner, die Gebäude der Tonwarenfabrik, das Gasthaus zum Kloster in der Bahnhofstraße und im nördlichen Teil der Stadt die hochgelegene Stadtpfarrkirche unter den Auswirkungen der Explosion gelitten.

Schäden im Einzelnen: Kreuzbergkirche: Die ganze Bedachung von Kirche, Kloster- Mesnerhaus und Holzschuppen wurde abgedeckt. Beim Kirchendach wurden sogar die Dachsparren zu einem großen Teil eingedrückt, sämtliche Fenster der Kirche eingeschlagen und Seitenaltäre in ihrem oberen Teil abgehoben. Fast alle Fenster in den Klostergebäuden wurden beschädigt, die Fensterstöcke in einigen Zellen vollständig in den Raum geschleudert. In den unteren Gängen des Klosters wurden sämtliche Türen zersprengt, die Mauerdecke in einigen Räumen stark beschädigt, Bilder und Figuren zertrümmert.

Stadtpfarrkirche und weitere Kirchen: Die großen bemalten Fenster der Stadtpfarrkirche zerbrachen in 1000 Scherben. Mehrere weitere bemalte und auch unbemalte Fenster wurden durch die Explosion zerstört.

Viele Kirchenfenster zerstört

In der Friedhofkirche wurden die „stimmungsvollen“ Fenster zertrümmert und das Dach ruiniert. Auch die Fenster in der Spitalkirche gingen zu Bruch. Selbst in den Kirchen in Wackersdorf, Ettmannsdorf, Kronstetten, Steinberg und Zielheim entstanden bedeutende Schäden an den Kirchenfenstern.

Die Mittelschule der Dominikanerinnen und auch das Gasthaus zum „Bayerischen Löwen“ wurden ebenfalls schwer beschädigt. Zur Zeit des Unglücks befanden sich rund 120 Mädchen in den Unterrichtsräumen der Dominikanerinnen. Zwei Schülerinnen haben ein Auge verloren.

Zu den schwer in Mitleidenschaft gezogenen Gebäuden gehörte auch das Lichtspielhaus des Hotels „Kloster“. Hier stürzte die schwere Decke samt dem massiven Gebälk herab, wodurch die ganze Kinoeinrichtung, unter anderem das Klavier, vernichtet wurde. Zum Glück war zum Zeitpunkt der Explosion keine Kinovorführung angesetzt. Allein der Schaden am Kino wird in den Unterlagen mit 150000 Mark beziffert.

Außer den Gebäuden- und Mobiliarschäden werden 4,5 Tagwerk Kiefernwald am Weinberg umgelegt und 18 Alleebäume an der Distriktsstraße Schwandorf-Wackersdorf vernichtet.

Der gesamte Schaden wird von der Militärverwaltung vergütet. Sämtliche Auszahlungen erfolgen über die Stadtkämmererei Schwandorf.

Schwandorfer helfen sich selbst

Die ärmere Bevölkerung hat bereits kurz nach der Katastrophe zur notdürftigen Eindeckung oder Verkleidung beschädigter Dächer und Fenster das Lager der Tonwarenfabrik Schwandorf mit Brettern, Dielen und Dachziegeln zum größten Teil geplündert. Für obdachlos gewordene Familien wurden „am Sand“ zwei Holzbaracken mit Ausmaßen von 30 mal 10 Meter aufgestellt, Strohsäcke, Holzwolle, Wolldecken standen zur Verfügung. Diese Behelfsunterkünfte wurden erst Anfang Oktober wieder aufgegeben.

Um die anfangs sehr aufgeregte und aufgebrachte Bevölkerung zu beruhigen, sah sich das Tonwerk veranlasst, von ihren eigenen Gebäuden Dachziegel

abzunehmen und diese an die Bevölkerung zu verteilen. Der Betriebsleiter des Werks, Kommerzienrat Waldemar Seyer, stellte ausdrücklich klar, dass die Tonwerke den Sprengstoff nur im Auftrag der Heeresverwaltung lagerten und es sich somit nicht um Sprengstoff der Tonwarenfabrik handelte.

Schaulustige kamen in Scharen

Bereits am 10. März 1919 erscheint ein Artikel in der örtlichen Presse, dass seit dem Explosionsunglück Menschen in großer Zahl von nah und fern zur Unglücksstelle wandern, um sich die hervorgerufenen Verheerungen vor Ort anzusehen. So heißt es in der Tageszeitung: „Am gestrigen Sonntag bewegte sich eine wahre Völkerwanderung zur Explosionsstelle auf dem Kreuzberg, durch das Kreuzbergviertel und zur inneren Stadt. In ganzen Scharen kamen und gingen die Leute den Tag über von und zum Bahnhof.“

Da der zur Tatzeit diensthabende Posten des Lagers nach der Explosion bewusstlos im Straßengraben neben dem Steinbruch gefunden wurde und einige Tage nicht vernehmungsfähig war, zog ein Gutachter bei der Suche nach den Ursachen der Explosion auch die Möglichkeit in Erwägung, dass die Posten trotz mehrmaliger Warnung die Felswand des Steinbruchs als Schießscheibe missbrauchten. Da noch deutlich die Einschläge der Geschosse am Felsen zu sehen waren und im Gewehr des Postens eine abgefeuerte Patrone gefunden wurde, lag für den Gutachter der Verdacht nahe, dass der Posten in das Magazin (Pulverlager) hinein geschossen habe. Durch Funkenbildung, wenn das Geschoss auf ein Eisenteil getroffen ist, könnte die Explosion hervorgerufen worden sein.

Suche nach den Ursachen

Natürlich wurde der Wachsoldat, als dies sein Gesundheitszustand zuließ, eingehend vernommen. Nach anfänglichen unwahren Äußerungen gestand der Wachsoldat, dass das Sprengstofflager mit seinem Wissen von zwei Soldaten unter Anwendung einer Zündschnur zur Explosion gebracht worden sei. Seine zwei Kameraden begaben sich nach dem Anzünden der Zündschnur auf den Kreuzberg, um sich die Wirkung von dort aus anzusehen, während der Wachposten sich in den Graben an der vorbeiführenden Straße legte. Die jungen Männer hatten nicht die geringste Ahnung über die enorme Sprengkraft des Pulvers.

Da nun mehrere verschiedene Aussagen über die Explosion im Raum standen, konnte der genaue Hergang, der zu dieser Katastrophe führte, nie ganz geklärt werden.

[ZUR STARTSEITE](#)

Die Kommentarfunktion steht exklusiv unseren Abonnenten zur Verfügung. Als Abonnent melden Sie sich bitte an oder registrieren Sie sich. Alle anderen Nutzer finden preiswerte Angebote in unserem Abo-Shop.

[Anmelden](#)

[Registrieren](#)

[Zum Abo-Shop](#)